

## Dialekt im Hinterland

## Gemorje Hennerlaand



## „Einheimische merken es gleich“

Die beiden Studenten des „GOGS“-Projektes haben einiges auf Platt gelernt

VON MARTINA KOELSCHTZKY

Marburg. Wenn Tillmann Pistor über die Aufnahmen im Hinterland für „Geschwasde on geschrewwene Sproche“ berichtet und die aufgenommenen Worte und Sätze wiederholt, kann man ihn fast für einen Hinterländer halten. „Einheimische merken es aber sofort“, sagt er.

Seit dem vergangenen Sommer sind Pistor und Ole Caspers im Hinterland unterwegs und nehmen in allen Orten des Hinterlandes die örtlichen Eigenheiten des Dialektes anhand von vorgegebenen Wortlisten und freien Erzählungen auf Band auf. Pistor, der aus Oberaula kommt, hat sich einiges vom Tonfall und der Aussprache angewöhnt, die er dort immer wieder hört. Wenn er die Wortliste vorliest, klingt es schon ziemlich echt. Caspers, der aus Oldenburg kommt, tut sich da mit dem hessischen Zungenschlag schon deutlich schwerer.

„Das ist immer die erste Frage unserer Informanten,

wenn wir in einen Ort kommen: Versteht ihr überhaupt, was wir erzählen? Die Antwort ist: ja“, erzählen die beiden.

26 der 60 Hinterland-Orte haben sie schon besucht, bis zum Ende des Frühjahrs wollen sie überall gewesen sein. Und dann?

„Das ist die zweite Frage, die wir überall gestellt bekommen: Was wollt Ihr überhaupt damit“, sagt Pistor.

Die Antwort ist: Für das Projekt „Geschwasde on geschrewwene Sproche“ (GOGS) des Vereins „Dialekt im Hinterland“ nehmen die beiden in jedem der 60 Hinterland-Orte von mindestens zwei Dialekt-Sprechern eine Liste mit 500 Dialekt-Worten, die Wencker-Sätze und außerdem freie Erzählungen über den Tagesablauf im örtlichen Dialekt auf. Die Aufnahmen sollen am Ende auch über das Internet verfügbar sein, so dass dort jeder den jeweils örtlichen Dialekt lesen und die „richtige“ Aussprache auch hören kann. Bis dahin ist es allerdings noch ein weiter Weg: „Die Sprachaufnahmen im

Internet verfügbar zu machen, ist noch richtig viel Arbeit“, sagt Ole Caspers. So müssen die Aufnahmen für jedes Wort und jede Erzählung geschnitten werden, und es sind auch Entscheidungen zu treffen, welchen Sprecher mit welcher Aussprache man nun nimmt für die Dokumentation.

„Dialekt ist ja eine lebendige Sprache, die sich ständig verändert“, meint Pistor, der gerade seine Masterarbeit in Linguistik über



Tillmann Pistor (links) und Ole Caspers nehmen in allen Orten des Hinterlandes den dortigen Dialekt auf. (Foto: Koelschitzky)

Sprachintonation, als Tonverläufe und Sprechmelodie schreibt.

Die Informanten in den Orten, also die Dialekt-Sprecher, seien meist ältere Menschen. „Die kennen auch noch andere Worte als die Jüngeren, auch im Dialekt“, berichtet er.

#### ■ Dialekt verändert sich ständig, Ältere kennen ganz andere Worte

So sage ein jüngerer Mensch beispielsweise für Strümpfe je nach Ort „Strompe“ oder „Strimpe“, die älteren sagen „Hesse“. Oder ein Topflappen sei bei manchen ein „Opacker“, bei anderen je nach Ort ein „Dippelappe“ oder ein „Kropelappe“. Und es gebe in jedem Ort zwischen den Sprechern Diskussionen, wie ein

Wort nun eigentlich richtig ist. Solche Diskussionen seien schwierig aufzunehmen, aber auch am Interessantesten, findet Pistor. „In Gönnern war es eine Gruppe von zwölf Leuten, das war super interessant“, berichtet Caspers.

Überall seien die beiden freundlich aufgenommen worden, berichten sie. „Anfangs sind die Leute manchmal schon skeptisch, wir sind fremd, kommen von der Uni.“ Aber sobald klar sei, dass sie sich wirklich für den Dialekt und die Kultur interessieren, seien die Leute sehr offen.

„Allerdings ist immer auch eine gewisse Wehmut dabei. Die Dialekt-Sprecher fühlen sich ein bisschen wie eine aussterbende Art, die vielleicht schnell noch dokumentiert wird, bevor es sie nicht mehr gibt“, berichten die beiden.

Die beiden kamen zwar mehr zufällig zu diesem Pro-

jekt, aber beide sind davon begeistert. Pistor als Linguist findet Dialekt ohnehin total spannend und die vielen speziellen Worte im Hinterland faszinieren ihn. Caspers studiert fürs Lehramt und meint, er habe auf jeden Fall viel gelernt. So habe er auch Vorurteile gegenüber bestimmten Dialekten überwunden und sich vorgenommen, seine späteren Schüler in ihrer regionalen Sprechweise wertzuschätzen. „Ich werde ihnen erklären, dass die Normsprache, die ich als Lehrer zu vermitteln habe, nur für bestimmte Zwecke gedacht ist. Dialekt ist Kultur und Identität, die muss man bewahren.“

Und außerdem hat Caspers, der sich nur mit öffentlichen Verkehrsmitteln fortbewegt, das Hinterland auch als Landschaft schätzen gelernt. „Ich genieße die Busfahrten durch das Hinterland, auch wenn es zwei Stunden dauert.“

## Offgewosse offm Därf

Vertreibung und Flucht

VON MARGRET PFEIFER, MORNSHAUSEN/D

Dautphetal-Mornshausen. Une Hemet off der Flucht, on doas se lange de Menschhät bestiht. Alles verlasse, nur de Kleerer om Lab, doas kinn nur dej verstieh, dej´s erliebt hu.

On alles nur, weil der eh mend hej mißt ewern ahner hersche. Unendliches Läd, kee Hoffnung, Schmerze on Entbeerunge... une Ziele fier de Äjche, naud zum Liewe, krank oh Körper on oh der Seele – on kee Hemet mi.

Des dej Leure, da noch den Mut hu aut Naues oh zefange, äs nid ze beschrawe. Se wezich Juhr äes does her, des

viele Deutsche de Hemet verlasse mußte. Vertreibung aus de Ostgebiete, viele Männer kome auserm Krieg nid zerek. Viele Fraen mußde als Witwe med de Kenne alles verlasse. Waht fot vo dehem, hu se med viel Fleiß on Dankborkät versuchd, em Liewe werre Fouß ze fasse.

Da kann mer doas nid verstieh, des haure weere su viel Mensche off der Flucht seij. Des innerschde Bedürfnis vo der Menschhät, fraij ze sei, wuord med Fäißgedriere.

Doas alles äes nur med viel innerer Stärke, dej mer jo geschänkt grejd, ze schaffe. Wann sild da de Menschhät mol zur Vernunft komme, endlich Frire off iser herliche Äre – mer sej doch nur Gast!

## „Su bont wäi's Hennerlaand“

Dialekt-Plakat ist ein originelles Geschenk

Hinterland (rw). „Su bont wäi's Hennerlaand“ hat der Eschenburger Bürgermeister Götz Konrad gesagt, als er das Plakat „Hinterländer Mundart“ zum ersten Mal gesehen hat.

Er war sowohl von der sprachlichen Vielfalt als auch der künstlerischen Gestaltung des Plakates sehr angetan. Wie ihm ging es vielen Hinterländern in den letzten Wochen. So sind seit Ende Juli schon mehr als 1800 Plakate verkauft worden. Wer noch keins hat, sollte sich jetzt eins anschaffen oder auch eins verschenken.

163 Wörter und Redewendungen mit insgesamt 234 Dialektwörtern aus allen Teilen des Hinterlandes sind auf dem Mundartplakat zu sehen. Dieses wurde von der Alertshäuser Künstlerin Anke Althaus-Aderhold gestaltet, ist 50 mal 70 Zentimeter



groß und für fünf Euro in allen Geschäftsstellen der VR Bank Biedenkopf-Gladenbach zu haben.

Wem das Hinterland und seine Mundart gefallen der wird seine Freude an dem Dialekt-Plakat haben. Es ist damit auch ein ideales Geschenk.

## Zu Besuch bei den Nachbarn

Fahrt führte ins Siegerland und nach Wittgenstein

Siegerland (rw). Zu Besuch bei den Nachbarn waren die Mitglieder des Dialektvereins bei ihrer Tagesfahrt in diesem Jahr. Die Tagesfahrt führte ins Siegerland und nach Wittgenstein. Mehr als 50 Mundartfreunde aus dem Hinterland waren dabei.

Entdecken konnten die Mitreisenden Neues und Interessantes „quasi vor der Haustür“.

Erstes Ziel des Tages war die Autobahnkirche Siegerland, die sowohl von der Architektur als auch der Gestaltung des Innenraums außergewöhnliches bietet.

Gleich danach ging es ins Museum Wilsdorf, wo der sehr umfangreiche volkskundliche Museumsbereich unter fachkundiger Führung in Augenschein genommen wurde. Auf zwei Etagen vermittelt das Museum detailgetreue Einblicke in das Leben und Arbeiten im dörflichen Raum zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

#### ■ Austausch mit Wittgensteinern

Allen Besuchern dürfte insbesondere die Darstellungen des damaligen häuslichen Lebens- und Wirtschaftsbereiches nachhaltig in Erinnerung bleiben.

Nächstes Ziel war Müsen und das dortige Stahlbergmuseum. Hier bestand die Möglichkeit, rund 400 Meter in das Besucherbergwerk „einzufahren“. Unter Leitung eines Bergmanns bekamen die Hinterländer einen Eindruck, unter welchen Strapazen die Bergleute in früherer Zeit ihrer Arbeit nachgingen und wie viel leichter man doch heute sein Geld verdienen kann.

Beim gemütlichen Abschluss in der Schlossschänke des Bad Berleburger Schlosses trafen die Hinterländer dann mit Mundartfreunden aus Wittgenstein zusammen.

In humorvollen und ernstlichen Beiträgen wurden die sprachlichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Hinterland und der Nachbarregion verdeutlicht. (Fotos: privat)

